



Sperrfrist: 30. März, 11:00 Uhr

Predigt beim Trauergottesdienst für Altministerpräsident Lothar Späth

30.März 2016 in der Stuttgarter Stiftskirche

(Es gilt das gesprochene Wort)

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Verehrte, liebe Frau Späth,
liebe Frau Dr.Späth-Zöllner mit Familie,
lieber Herr Späth mit Familie,
liebe Trauergemeinde!

Im Frühjahr 1951 wurde Lothar Späth in Ilsfeld konfirmiert. An diesem Tag bekam der christlich erzogene und jugendlich engagierte Konfirmand – wie bei der Konfirmation üblich – seinen Denkspruch zugesprochen und überreicht. Er lautet:

„Nicht, dass ich‘ s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich‘ s wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“ (Phil.3,12)

Der damalige Ilsfelder Pfarrer Paulus hat dieses Wort deshalb ausgesucht, weil er den jungen Lothar sehr gut kannte. Für diesen war das Pfarrhaus und die kirchliche Jugendarbeit die zweite Heimat. Und das Erzählen von biblischen Geschichten in der Kinderkirche mag schon damals sein rhetorisches Talent geformt haben, das er später in parlamentarischen und gesellschaftlichen Debatten gut gebrauchen konnte.

Er hat diesen Denkspruch auch in späteren Jahren immer wieder einmal zitiert. In dieser Zeit der Jugend überlegte er sogar, Missionar zu werden.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Wenn ich in dieser Stunde des Abschiednehmens mir dennoch ein Augenzwinkern erlauben darf: Ich kann mir so richtig vorstellen, wie schnell ein Missionar Lothar Späth in der entsprechenden

Missionsgesellschaft oder in der Landeskirche die Dinge hätte verändern oder modernisieren wollen - und können!

Ich erkenne bei ihm einen missionarischen Eifer in dem Willen, Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft durchzusetzen.

Indem wir heute auf dieses Wort des Philipperbriefes hören, bringen wir es mit der Lebensgeschichte und Persönlichkeit des verstorbenen Lothar Späth in Verbindung.

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte...“

In all' den Nachrufen, Würdigungen und Betrachtungen, die in den letzten zwei Wochen erschienen sind, wird eines immer wieder hervorgehoben:

die große innere und äußere Bereitschaft von Lothar Späth, sich mit Eingefahrenem nicht zufrieden zu geben, neugierig zu sein, Neues zu sehen, Ideen zu entwickeln, Impulse zu geben und dabei auf seinem Weg zu bleiben. Ihn trieb die Liebe zur gelingenden Zukunft an.

Viele haben ihn dafür bewundert. Aber dieser Drang nach Veränderung konnte zuweilen ins Rastlose kippen.

Im Denkspruch von Lothar Späth heißt es weiter: „Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte...“

In allem Blick auf die Zukunft stand er ganz in der Gegenwart. Die vielen Begegnungen inspirierten ihn und aus langjährigen Freundschaften schöpfte er Kraft.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Obwohl Lothar Späth im hohen Maß ein „Macher“ war, der „high tech“, „high culture“, Stiftungsinitiativen, politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Management zusammenbrachte, viele Beziehungen knüpfte und Freundschaften pflegte – auch weit über das eigene politische Beheimatungsspektrum hinaus –, war ihm deutlich, dass unser Leben ein Geschenk ist, das wir empfangen.

Obwohl er wusste, dass Begabung, Ideenreichtum, Tatkraft und Entschlossenheit ein Menschenleben gestalten, so war er nicht so naiv, das Leben, auch das eigene Leben, wie ein gelungenes Werkstück von A-Z selbst produzieren und vorweisen zu können. Schon aus seinem Denkspruch war ihm vertraut, dass es irdische Vollkommenheit nicht geben kann. Diese Bruchstellen der Biografie gehören zu unserem Leben dazu. „Nicht, dass ich‘ s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach...“

In den Auseinandersetzungen, die ihn dazu führten, sein Amt als Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Anfang 1991 aufzugeben, erlebte er eine dieser Bruchstellen des Lebens besonders schmerzhaft..

Dabei war er früh und jung gestartet, zunächst Bürgermeister, Kommunalpolitiker, Landtagsabgeordneter, Fraktionsvorsitzender und schließlich 1978 Ministerpräsident, ein Erfolgslauf ohnegleichen. Mit ihm auf diesem Weg waren Sie, liebe Frau Späth, seit 1962 verheiratet. Später dann als Familie mit Peter und Daniela... Dann als Großfamilie mit vielen Enkelkindern.

Sie, liebe Familie Späth, wissen freilich auch um den Preis eines solchen Lebens, das anders zu gestalten war als in den Formen normaler Zeitrhythmen. Immer wieder galt es auch, die Konzentrationspunkte des Lebens in der Familie und mit den Kindern zu suchen und zu sichern. 1991 war ein Jahr des jähen Perspektivenwechsels. Manche hatten Lothar Späth hochgeschrieben, jetzt ging es in die entgegengesetzte Richtung. Persönliche Enttäuschungen über eng geglaubte Freundschaften kamen hinzu. Fragen des eigenen Verhaltens wurden diskutiert und überprüft. „... ich jage ihm aber nach, ob ich‘ s wohl ergreifen könnte.“



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Lothar Späth wusste in einem letzten Sinne um die Begrenztheit menschlicher Leistungskennzahlen, obwohl er deren Erreichung leidenschaftlich betrieb und betreiben musste. Im Jahr 2003 nahm er an einem Kongress christlicher Führungskräfte teil. Dort erinnerte er an seinen Denkspruch und erinnerte an seine eigene Bemühung um sachbezogene Rationalität und dem Wissen um das christliche Fundament, auf das man sich verlassen kann.

Er spürte, dass es eben nicht nur ums Nachjagen und das Selbst-Ergreifen ging, sondern um den, der uns ergreift, trägt und hält, wo wir uns selbst nicht mehr fassen, tragen und erhalten können. „weil ich von Christus Jesus ergriffen bin“ heißt es im Denkspruch.

Das Leben ging damals weiter in neuer, bisher ungewohnter Perspektive, aber mit neuem, neugierigem, suchendem Antrieb. Nach dem Fall der Mauer wurde er mit der Sanierung und dem Umbau der Jen-Optik betraut. Jetzt tauchte Lothar Späth ganz in die Welt der Wirtschaft und des Managements ein. Später dann führte sein Weg zurück nach Baden-Württemberg in die Führungsverantwortung und Repräsentanz eines internationalen Finanzdienstleisters.

Sein gesellschaftliches Engagement, der Vorsitz und die Anregung für verschiedene Stiftungen sind kaum aufzuzählen. Lothar Späth und ich trafen uns mehrmals im Rahmen eines Gebetsfrühstücks, bei dem es neben grundsätzlichen Fragen des Lebens auch um verschiedene Entwicklungen unserer Gesellschaft, aber auch unseres je eigenen Lebens geht. Ich erinnere mich, wie er interessiert war, dass unsere Diakoniestiftungen sich weiterentwickeln sollten, und war zu jedem Einsatz bereit.

Er war bereit über die Höhen und Tiefen des Lebens nachzudenken. Ja, er wusste darum, dass Leben, auch das Leben eines Politikers, eines Wirtschaftsführers, eines Künstlers, das Leben in gesellschaftlicher Bedeutsamkeit oder in der Normalität der Alltäglichkeit, geliehenes Leben ist. Leben in der Vorläufigkeit, das aber zugleich mit Einsatz, Begabung, und Tatwillen gelebt werden will. Die Menschen in unserem Land haben seinem Gestaltungswillen, seinen Impulsen und seiner Tatkraft viel zu verdanken. Er hat die Begabungen, die Gott ihm geschenkt hat, zur Gabe für andere gemacht.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Und dennoch: Unser Leben bleibt Fragment, empfangenes Leben mit seinen Höhenwegen und tiefen Tälern, mit seinen Momenten des Glücks und des Hochgefühls, aber auch den Augenblicken kalter und verstörender Enttäuschung.

Die letzten Jahre seines Lebens ist Lothar Späth in das „Land des Vergessens“ geführt worden. Aber nicht in das Land des Vergessenwerdens. Seine Frau, seine Familie, aber auch gute und enge Freunde haben ihn besucht und waren so bei ihm.

Unser Leben ist Fragment. Aber auch dann, wenn die Selbstgestaltungskräfte unseres Lebens weniger werden, auch dann, wenn wir nichts mehr aus uns machen können und machen müssen, dann schenkt Gott uns Würde, Namen und Vollendung.

Hier schließt sich der Kreis: Lothar Späth, dem vieles nicht mehr präsent war, konnte am Ende seines Weges mit großer Erinnerung die geistlichen Lieder seiner Jugend singen. Das was er in Kinderkirche und Jugendarbeit gelernt hatte.

Hier wird nun plötzlich der Schlussteil seines Denkspruches leuchtend:

„Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei. Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“

Ostern hat uns vor Augen geführt, dass in unserem vorletzten Leben, auch in dieser vorletzten Welt, eine neue, göttliche Wirklichkeit aufscheint. Das Licht leuchtet, das wir nicht selbst zu entzünden vermögen, sondern das Gott aufleuchten lässt.

Dieses Osterlicht gilt auch Lothar Späth, von dem wir heute Abschied nehmen. Es gilt seiner Witwe, seinen Kindern und Enkeln. Seinen Weggefährten und Freunden. Was sage ich? Es gilt uns allen.

Dieses Osterlicht hat die Kraft der Erneuerung. Gott schenkt sie uns.

Amen.